

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 41

Rubrik: Limmat Spritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

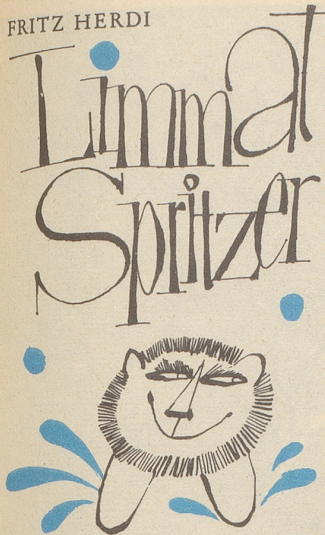
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FRITZ HERDI



Die Polizei, dein Spielverderber

Der Titel ist, ich gebe es zu, sprachlich nicht ganz einwandfrei. Die Polizei war ein Weibchen, bevor es Polizistinnen gab. Aber nicht ich habe mit dem Salat angefangen, sondern jener Schöpfer des Slogans «Die Polizei, dein Freund und Helfer», der sich wohl sagte, daß «Die Polizei, deine Freundin» doch reichlich merkwürdig klinge. Drum: Die Polizei, dein Spielverderber. Ja, jetzt schimpfen sie wieder. Nicht die Polizisten, sondern die Automobilisten Zürichs. Und sie haben allen Grund dazu.

Zum Beispiel im Niederdorf. Das Niederdorf ist sogenannte Sperrzone, in welcher Motorisierte an sich nichts zu suchen haben, es sei denn, daß sie Güter umschlagen, jemanden ins «Dorf» bringen oder aus dem «Dorf» holen.

Seit Jahren ist das so, und die entsprechenden Verkehrstafeln sind ebenfalls seit Jahren vorhanden. Wer seine Mitbrüder und Mit-schwester kennt, der weiß: Verbottafeln werden nur dann von allen respektiert, wenn man neben jede Tafel einen Polizisten stellt. An sich könnte man sich das Ein-mauern der Stangen schenken, da-für Polizisten mit einem Signal-schild am richtigen Ort aufstellen. Daran hat die Polizei noch nicht gedacht. Oder vielleicht kommt's wegen Personalmangels nicht in Frage.

Neulich nun hatte die Polizei einen ihrer berühmten Anfälle, von wel-chen sie in Schüben heimgesucht wird. Sie machte Kontrollen in der Sperrzone. Nein, sie wollte nicht wissen, ob die Vorschriften eigent-lich beachtet würden. Sie war sich zum Vornherein im klaren, daß dies nicht der Fall sei.

Und sie stellte ihre Leute nicht neben den Verkehrstafeln auf, son-dern ein bißchen im Hintergrund, oder – je nach Lage – etliche Me-ter weiter oben, jedenfalls so, daß der Automobilist, der da frohge-mut auf allen viere (Rädern nat-ürlich) dem Zentrum zürcheri-scher Jubel-Trubel-Heiterkeit-At-mosphäre zusteuerte, nicht mehr zu legalen Ufern abbiegen konnte, sondern der polizeilichen Faßmann-schaft direkt in die Arme lief, respektive fuhr.

Anhalten, Fenster herunterlassen, Gewehr bei Pneu abwarten, Tas-chen nach Ausweisen abtasten, be-stenfalls dem fieberhaft arbeiten-den Köpfchen noch ein paar Aus-reden zu entlocken versuchen ... Mehr blieb nicht zu tun. Dann kamen die Fragen. Wohin man zu fahren gedenke und weshalb.

Wohl dem, der beschlagen genug war, zu erklären, er bringe sein Schätzli (oder die eigene Frau) ins Lokal Soundso und werde die Zone allein verlassen. Denn das darf man. Bloß: Man muß die Beglei-tung auch wirklich ausladen, da-mit die Sache bei der Ausgangs-kontrolle dann stimmt.

Nach einem bekannten Wort ist es nicht gut, daß der Mensch allein sei. Im Kontrollfall traf dies weit-gehend zu. Alleingänger kriegten den Fuß nicht aus der Falle, nach ein paar Tagen nicht einmal jene Taxichauffeure, die angeblich «Be-stellung hatten», nachher aber trotz flehenden Blicken keinen Fahrgast in der Altstadt aufstöbern konn-ten. Und mit dem Güterumschlag harzte es auch. Wer nachts um 10 vorgeblich eine Kiste Bier im «Tür-kenbund» abzuliefern hat, muß die «Kiste» im Auto und nicht im Kopf haben.

Es gab Aerger. Es gab Bußen. Es gab auch böse Worte, wenigstens nachträglich. Denn das Ganze war eindeutig eine Unverschämtheit von seiten der Polizei. Wir sind ja schließlich kein Volk von auto-fahrenden Analphabeten. Wir kön-nen Verbottafeln entziffern und deshalb auf den polizeilichen Nach-hilfeunterricht verzichten. Das wäre ja noch schöner, wenn man die Verbote nicht nur zur Kenntnis nehmen, sondern auch noch respek-tieren müßte!

RESANO Traubensaft



wurde an der Expo 1964 mit dem absoluten Punktemaximum bewertet und mit der Goldmedaille ausgezeichnet

Zu beziehen durch Mineralwasserdepots

«So leid es mir tut», sagt da ein Polizist, «aber es ist alles genau angeschrieben.»

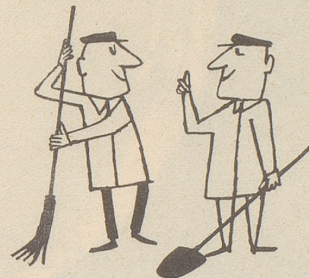
Ist das, unter uns Zürchern, eine Begründung? Wenn man sich über-legt, was in einigen Sektoren (wer ruft da «Weg der Schweiz!»?) der Expo so alles angeschrieben steht und sich, wenn überhaupt, oft höchstens zufällig mit der Wirk-lichkeit deckt!

Ein Verbot macht einfach keinen Spaß, wenn man nicht ein bißchen Spielraum zum Uebertreten hat. Immer mehr entwickelt sich die Polizei mit erhobenem Polizeige-finger und gezücktem Notizbuch zum Spielverderber. Man parkiert den Wagen 70 statt 60 Minuten, und schon hat man das Theater auf sicher. Man fährt 80 statt 60, und hipp-hipp-los! wird man ge-schnappt. Man stellt seinen Trog in der Eile auf den Fußgänger-streifen, nur für drei Minuten, und

schon kommt man auf die Ab-schußliste. Unerbittlich sind sie ge-worden, unsere blauuniformierten Zürcher Polizisten. «Blaue Schale, weicher Kern», heißt es doch im Sprichwort. Aber oho, granithart ist ihr Kern heute, ob man sanft säuselt oder polternd daherflucht!

Mit Verlaub: Wer mag da noch Auto fahren? Das ist doch zum K...aninchenfüttern! Wir sind ja mit Außerortstempo en route zum Polizeistaat. Verkehrsvorschriften befolgen und Fahrverbote als Fahr-verbote und nicht bloß als unver-bindliche Sprüche oder Auswüchse im Arbeitsbeschaffungsprogramm für die Verkehrstafelindustrie ak-zeptieren müssen? Prost Nägeli!

Eines Tages werden die Behörden uns gar noch die Klein- und Groß-mogerei beim Steuernzahlen unter-bindnen. Damit wird das Maß dann endgültig voll sein.



Beidseits der Limmat

His Masters Voice

Der italienische Schauspieler Vittorio Gassman bei einem Pressecocktail im Dolder Grandhotel: «Die Italiener sind kein Theaterpublikum. Die eine Hälfte meiner Landsleute sind Schauspieler, die andere Autoren.» Und: «Ich habe in sechzig Filmen mitgewirkt; darun-ter sind ein halbes Dutzend, an die ich ohne Erröten zurückdenken kann.»

Was Kinder denken

Unerwartet kommt Besuch am Sonn-tagnachmittag. Die Erwachsenen plau-dern, und die Kinder werden von den Eltern aufgefordert, den Mund zu hal-ten. Sagt der fünfjährige Otto zu sei-nem Bruder: «Früener hänz immer gsait: «Tue schön rede, Otteli, säg «Bappi», Otteli, schön schön redele, Otteli!», und jetzt heißt allpott, me seli schwige.»

Personalfest

Aus Jubiläumsgründen: Unterhaltungs-abend fürs Personal. Auf der Bühne spricht ein Conférencier. In den vorderen Publikumsreihen quatscht einer ungeniert auf seinen Nachbarn ein. Ruft hinten eine Frau: «Hebed Si doch emal Ires Muul zue, me ghöört ja da hine nöd, was de Conférencier verzellt!» Ruft der Quatscher: «Sinzi froh, daß Si dä Chabis nöd ghööred!»

Kleiner Trost

In der Zürcher Ballade 64 fällt der Satz: «Mit unserm Wasser steht es bö, aber in Amerika haben sie noch viel schlimmeres Wasser: Goldwater.»

Neue Bezeichnung

Hilfspolizisten gehen auf Zürichs Trottoirs auf und ab und notieren Parkiersünder. Ein Spaßvogel nennt sie, an den Begriff «Sektion Heer und Haus» anknüpfend: «Sektion Hin und Her.»

Musikalischer Vergleich

Endlich kommt das Essen, hat aber offenbar schon im Office herumge-standen. Der Gast nimmt ein paar Bissen, sagt dann zur Serviertochter: «Genau serviert à la Tosca.»

«Was söll das heißen?»

«Ebe, deet ine chunnt doch die Schtell vor: «Wie eiskalt ist dies Händchen.»»

Wär's möglich?

Aus einer beinahe witzigen Ansprache: «Fascht drüü Wuche simmer z Spanie gsii, und det une isch es eso gfürchig heiß gsii, daß d Bäum de Hünd naa-gloffe sind zum es bitzeli Wasser über-zchoo.»

Der Geschäftstüchtige

In Variétés und Cabaret-Dancings auftretende Artisten werden in der Regel durch Agenten vermittelt, denen sie für die Bemühungen 10 Prozent der Gage abzuliefern haben.

Ein herkulisch gebauter Mann kommt zu einem Agenten, stellt sich als Kraft-mensch vor und möchte ein Engage-ment haben. Sagt der Agent: «Chöme-zi doch gschwind mit is «Wolf» übere und machezi en Uuftritt, dann geest me grad, ob Iri Nummere zieht!»

Sie machen sich auf die Socken. Un-terwegs kommen sie an einem Last-wagen vorüber, der in der Kurve zwei große, schwere, volle Metallfässer ver-liert. Der Kraftmensch packt zu, hebt die Fässer mühelos aufs Auto. Dem Chauffeur treten beinahe die Augen aus dem Kopf, und er sagt: «Si, eso öppis hani na nie gsee i mim Läbe. Ich bi nu en eifache Schofför, aber da hänz zää Franke, das isch kolos-sal, was Si mached!»

Agent und Kraftmensch entfernen sich. Sagt der Agent im Weitergehen zum Kraftmenschen: «Gälezi, e so ring hänz scho lang nümme nüün Franke verdienet?»